Karl May und die Jungen.

Wer Knaben erziehen will, soll Karl May kennen, und zwar gut kennen, denn es gibt noch immer keinen Schriftsteller, der so viel und so gern von Jungen gelesen wird. Er ist ein aus vielen Gründen sehr interessantes Problem und es wäre eine sehr lohnende Aufgabe, ihn einmal recht gründlich zu analysieren und damit abzutun; hier aber soll nur kurz ein Gedanke ausgeführt werden, der sich mir in der letzten Zeit aufdrängte.

Wie sieht ein Held Karl Mays, nein, d e r Held, Karl May selbst, in seiner Schilderung aus, nach seinem Verhältnis zur Umwelt betrachtet? Wir lernen ihn regelmäßig in Verfolgung einer „sittlichen“ Aufgabe kennen, die er sich selbst gestellt hat; irgendwie hat er gehört, daß an jemand ein Unrecht begangen worden ist oder begangen werden soll und er übernimmt Schutz oder Rache für den Verfolgten. Er ganz allein! Niemals kommt es vor, daß so etwas wie eine öffentliche Gewalt oder auch nur gesellschaftlichen Faktoren dabei berücksichtigt werden; manchmal treten sie ja in Erscheinung, aber nur, um von dem Helden sofort beiseite geschoben zu werden. Er selbst ist für sich allein Autorität, die Berechtigung in seinem Vorgehen nimmt er sich aus dem Bewußtsein seiner sittlichen Ueberlegenheit. Da er in sich auch eine ungeheure Fülle geistiger und körperlicher Kraft vereinigt, so handelt er immer eigentlich allein, es gibt neben ihm zwar Helfer, aber die wenigen, die ernsthaft in Betracht kommen, sind sozusagen nur Wiederholungen seiner Persönlichkeit, durch geheimnisvolle Sympathie befähigt, genau wie er zu empfinden, zu denken und zu handeln. Dann gibt es ein paar treu ergebene, immer ein wenig lächerliche Begleiter, die nur durch den Anschluß an ihn Bedeutung haben, alle anderen werden von ihm mehr oder weniger gezwungen, seine Unberlegenheit anzuerkennen, und, je nachdem sie das unbedingt tun oder nicht, erscheinen sie sittlich wertvoll oder verworfen, und auch ihr Schicksal richtet sich danach. Wer sich dem berufenen Helden nicht fügt, muß bestraft werden, wer sich um ihn nicht kümmert, hat natürlich auch keinen Anspruch auf seine Unterstützung. Das geht so weit, daß der Edle ruhig Menschen in ihr sicheres Verderben gehen läßt, obwohl er es weiß und sie warnen könnte, nur weil sie selbständig handeln wollen. Die großen Fragen der Nation und der Gesellschaft berühren ihn nicht. Die Hauptwerke Karl Mays spielen in dem Jahrzehnt nach 1860; daß sich in dieser Zeit in seinem Heimatland Deutschland Kämpfe von irgendeiner Wichtigkeit abgespielt hätten, ist aus seinen Schriften nicht zu merken; der große Held des Westens und der Sahara ist offenbar nicht militärtauglich, da für ihn die Kriege von 1866 und 1870 nicht existieren. Von einer sozialen Frage weiß der Helfer der Bedrängten erst recht nichts. Dabei ist er aber doch ein Kämpfer, und was für einer! Hält er eine Sache für recht, dann wird für sie Blut wie Wasser vergossen. Die Frevler, die er verurteilt hat, werden gleich dutzendweise „ausgelöscht“, obwohl er angeblich persönlich Blutvergießen nach Möglichkeit vermeidet; er zieht es nämlich vor, die Feinde nur zu verstümmeln. Ueber das Ganze ist eine Soße von Frömmigkeit gegossen; Karl May ist nicht nur Held und Kämpfer, sondern auch Wanderprediger eines ziemlich mystisch gefärbten, deutlich katholisierenden Christentums. Gleichzeitig aber vertritt er in den abgelegenen Gegenden, die den Schauplatz seiner Taten bilden, die deutsche Edelrasse. Denn das ist eine ausgemachte Sache: die Deutschen sind das edelste Volk der Erde; nicht nur der Held selbst beweist das, sondern auch unter seinen untergeordneten Helfern sind die besten immer Deutsche, während Angehörige anderer Kulturnationen im besseren Fall lächerlich, häufig genug als Schurken erscheinen; besonders die Angelsachsen kommen oft schlecht weg. Die Naturmenschen, mit denen May zusammenkommt, bestätigen gern diese sittliche Ueberlegenheit der Deutschen.

Erkennt man in den Zügen dieses Porträts, in diesem „Edelanarchismus“, dieser ungeheuerlichen Ueberschätzung der starken Persönlichkeit, dieser Verherrlichung der Gewalt, in dem verschwommenen Nationalismus und der unklaren Frömmigkeit nicht die Züge des Hakenkreuzlertums wieder? Es kann mir nicht einfallen, eine tatsächliche internationale Erscheinung – denn was ist Faschismus, was Erwachendes Ungarn, was Kuklux-Klanerei, was der Zionismus in gewissen Spielarten anderes als Hakenkreuzlertum? – auf die noch so starken Wirkungen eines Schriftstellers zurückführen zu wollen. Was bei Karl May im wesentlichen pathologischer Einzelfall war, das ist im großen eine Klassenerkrankung, deren Erklärung soziologisch gegeben werden müßte. Aber sicher scheint es mir, daß Karl May eine treffliche Vorbereitung für den künftigen Hakenkreuzler ist. Wenn er noch jetzt von manchen Lehrern gerade wegen seiner ethischen Wirkungen gepriesen wird, so mögen sie schon wissen, warum. Für mich ist es unbedingte

Notwendigkeit, daß auch das letzte Werk von May aus dem Schülerbibliotheken verschwindet, eben wegen der tief asozialen Gesinnung, die sich hier unter der Hülle einer dick aufgetragenen Salbaderei verbirgt, wenn auch nicht allein deswegen. Damit wäre freilich noch nicht alles getan, denn mit rein negativen Mitteln läßt sich ein so starker Einfluß, wie der Mays, nicht bekämpfen; wie man dem Verlangen der Jugend nach einer die Phantasie und das Gefühl stark erregenden, abenteuerlichen Lektüre, die doch wahrhaft bildend wirken kann, genug zu tun hätte, das auszuführen, erfordert viel Raum und Zeit. Sicher ist es, daß es genug Bücher gibt, die alle diese Anforderungen erfüllen können. V. P.

Aus: Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Wien. 36. Jahrgang, Nr. 253, 13.09.1924, S. 12 „Erziehung und Unterricht“.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Dezember 2018